

# Tod nimmt, was auf der Liste ist

Die Band Doppelbock, Christine Lauterburg, Corin Curschellas und Walter Lietha besangen heitere und tragische Facetten des Todes: «Schnitter – I hole di o» – ein Ohrenschmaus.

Brigitt Züger

Das visuelle Vergnügen begann schon beim Eintritt in den Rotfarb-Saal – unzählige Instrumente lagen fein säuberlich geordnet zum Spiel bereit: etliche Schwiizerörgeli, Dudelsack, Leier, Schalmeyen, Buzuki, Violine, Kontrabass und E-Bässe, Banjo, Gitarren, Schlagzeug und ein hängender, riesiger Gong. Kein ganzes Orchester nahm sich ihrer an, sondern fünf Mannen: Matthias Lincke (Violine), Jean Pierre Dix (Bässe), Markus Maggiori (Perkussion), Simon Dettwyler (Schwiizerörgeli) und Bandleader Dide Marfurt (Leier, Buzuki).

Total mystisch gestaltete sich der Beginn des Konzerts. Verdunkelter Saal, von fern der Ton des Gongs, geschlagen und gestreichelt, an- und abschwelld, tendenzielle Steigerung ins Fortissimo. Alle Sinne nahmen das beeindruckend Geheimnisvolle wahr, hielten dem Ton im Dunkeln stand, bis das Licht in die Wirklichkeit zurückführte. Dann setzten Instrumente ein, und Christine Lauterburg schritt als Schnitter(in) Tod zur Bühne, den Takt auf dem Stiel der Sense schlagend. Ihr erstes Lied erzählte von gebrochenen Herzen, vom Wunsch zu sterben. Der Fährmann rief: «I hole di o», während der brandmagere Tod ihr mitteilte, sie sei nicht auf seiner Liste. Was sie zur Feststellung führte, dass sie zum Glück immer noch todglücklich lebe. Lauterburgs Art zu jodeln fasziniert, es sind Tonimprovisationen bis in höchste Höhen, vom Befreiungsjauchzer bis zum Tiefenseufzer. Doppelbock und die drei Sängerinnen/Sänger gehen



«eCHO» Schnitter: Sängerinnen und Sänger in voller Fahrt. (Brigitt Züger)

geradezu liebevoll aufeinander ein – keine Lautstärke, die in den Ohren schmerzt, dafür Sensibilität, sanfte Klänge, aber auch wilde Rhythmen, welche die Zuhörer beinahe vom Stuhl reissen. Mitwippen wird unumgänglich. Es ist ein musikalischer Genussabend von A bis Z.

## Spiellust und Virtuosität

Viele der Lieder stammen aus alten Zeiten, mittelalterliche in entsprechendem Deutsch gesungen. Bauernführer übten die Rebellion, liebende Frauen mussten ihren Angebeteten in den Krieg ziehen lassen. Väter wollten ihre Töchter nicht den Auserwählten geben. Der Ritter schwang die schöne Bauernmagd zum Vergnügen auf sein Pferd. Ob Walter Lietha, Corin Curschellas und Christine Lauterburg im Terzett oder solo sangen: Ihr sängerischer Ausdruck war

voller Leidenschaft und innerem Feuer. Er wurde von Rhythmus und Instrumenten aufgeheizt – oder zerfloss gefühlvoll, wenn Traurigkeit angesagt war. Curschellas pflegt die Tonimprovisation ebenfalls, während Lietha zurückhaltender wirkt. Jedenfalls ein Dreiergespann, das zu harmonieren scheint.

## Vergangenes wieder belebt

Alle fünf Musiker sind Virtuosen. Der Perkussionist beherrscht bis zum Trümpf alles, was rhythmisiert, der Geiger spielt sein Instrument mit himmlischer Leichtigkeit, der Bassist mit zuverlässiger Konstanz. Sanft wirkt der Schwiizerörgeli-Spieler, kann sich aber lächelnd zu rasantem Tempo steigern. Mit Inbrunst dreht der Bandleader Dide Marfurt seine Leier, deren bestimmender Ton wie Salz in der Suppe schmeckt. Man hätte Stunden zuhören mögen. La-

chen war erlaubt, etwa bei der Ballade vom Mann, der ein steinalt Weib nahm, ihrer schnell überdrüssig wurde und sie dem Tod empfahl. Leider wurde er von der nachrückenden jungen Frau geschlagen. Auch bekannte Volkslieder wurden interpretiert, «S isch äbenen Mönch uf Ärde» oder «I Muetters Schtübeli». Altes Liedgut vermag zu faszinieren. Liebe, Zivilcourage, Zwist, Fernweh, Sterben und Tod sind auch heutige Themen. Das Publikum applaudierte begeistert und erhielt ein prächtiges Dudelsack-Duett als Zugabe geschenkt. Wie begonnen, so endete das Konzert – Markus Maggiori bearbeitete den Gong in absoluter Dunkelheit, die Tonflut füllte Geist und Herz und verhallte langsam, langsam.

Nach der Uzner Vorpremiere wird die neue CD «Schnitter – I hole di o» demnächst im Zürcher Club Moods getauft.